



MIT HAMMER UND MEISSEL

Das steinige Handwerk von Steinmetz und Steinbildhauer

Die Arbeit mit Stein braucht nicht nur Muskeln, sondern auch viel Wissen rund um die verschiedenen Gesteinsarten und nicht zuletzt Gespür fürs Material. Flurin Stoffel und Dominik Zehnder haben sich für dieses alte Handwerk entschieden. Sie waren die letzten Lernenden im Kanton Graubünden auf Andeer-Granit.

Text Maya Höneisen Bilder Battaglia AG

← Die Arbeit mit Stein braucht Kraft und Gespür für das Material.

→ Formschönes Lavabo aus Andeer-Granit.

Das, was man erschaffen könne aus pickelhartem Material: Es sei das, was ihn an seinem Beruf am meisten fasziniere. Flurin Stoffel war also beim Andeer-Granit genau richtig, als er sich für eine Lehre zum Steinhauer entschied. Der Andeer-Granit ist einer der härtesten. Als damals nach der obligatorischen Schulzeit die Lehre aktuell wurde, war für ihn klar, dass für ihn nur eine Ausbildung im handwerklichen Bereich infrage käme. Im Avers aufgewachsen, lag deshalb der Steinbruch in Andeer nahe. Eine Schnupperlehre beim damaligen Granit Werk Conrad AG – heute Battaglia Andeer Granit AG – brachte den Entscheid. Vor allem Grabstein-Rohlinge und Brunnen habe er gehauen, erinnert er sich. Um das Wissen zu erweitern, lernte er jeweils während einer Woche pro Monat beim Steinbildhauer Bianchi in Chur, Inschriften in die Rohlinge zu schlagen. Drei Jahre dauerte seine Ausbildung zum Steinhauer auf dem grün Schimmernden aus Andeer. Sein Weg führte ihn weiter ins Unterland ins Baugewerbe als Steinhauer am Bau. Kirchensanierungen, Aussenfassaden oder auch Fenstersanierungen gehörten zu seinem Aufgabenbereich als Vorarbeiter. «In Zürich war es vor allem Weichgestein, also Sandstein, das wir bearbeitet haben, ein grosser Unterschied zu Granit», erzählt er.

Weiterbildung in Deutschland

Nach drei Jahren in Zürich entschied er sich für eine Weiterbildung zum Steinmetz und Bildhauermeister im Kompetenzzentrum für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk im deutschen Wunsiedel. In Deutschland hat der Beruf des Steinmetzes eine



lange Tradition. Wie Zimmerleute gehen auch sie auf die Walz. Für mindestens drei Jahre und einen Tag verlassen die Steinmetzgesellen ihre Heimat, um auf der traditionellen Wanderschaft neue Arbeits- und Lebenserfahrungen zu sammeln. Nicht so Flurin Stoffel. Er absolvierte stattdessen in Wunsiedel eine dreijährige Zusatzausbildung zum Natursteintechniker. Das hiess, natursteinspezifisch nach Architekturplänen zu arbeiten, zum Beispiel Gebäude mit Fassadenplatten zu verkleiden. Mit diesem weiteren Abschluss in der Tasche kehrte er wiederum als Vorarbeiter nach Zürich zurück. Vier Jahre blieb er nochmals, bis der Zufall es wollte, dass er in Innerferrera ein Haus kaufen konnte. Er zog zurück ins Avers und wagte sich mit seinem eigenen Atelier in die Selbstständigkeit. Er gestal-



der Lehre erst einmal für einen Sprachaufenthalt nach Italien. Wieder zurück in der Schweiz entschied er, sich in Richtung Steinbildhauer weiterzubilden. Mit Steinbildhauern hatte er schon zur Zeit seiner Steinhauer-Lehre an der Gewerbeschule in St. Gallen gemeinsam die Schulbank gedrückt. Die zusätzliche Lehre absolvierte er beim Steinbildhauer Heinrich Ragaz in Trimmis. Da waren seine Tage vor allem mit Restaurierungsarbeiten gefüllt. Aber auch Brunnen wie der Trimmiser Dorfbrunnen oder der Fidelisbrunnen in Seewis stellte er her. Die Entwürfe fertigte Heinrich Ragaz, die Ausführung übernahm Dominik Zehnder direkt im Steinbruch in Andeer. Alles natürlich in Handarbeit. Während dieser zweiten Ausbildung durfte Dominik Zehnder für die Berufsweltmeisterschaften nach Taiwan reisen. Ein ganz besonderes Erlebnis für den jungen Steinbildhauer.

Studium in Italien und Deutschland

Im Jahr 1994 schloss er die Lehre ab und folgte einer Einladung des Französisch-Experten, den er in Taiwan kennengelernt hatte. In der Nähe von Lyon erlernte er weitere Techniken im Behauen der verschiedenen Gesteinsarten. Eigentlich hätte er danach in Frankreich bleiben und in Paris in einem Steinmetzbetrieb arbeiten wollen. Dieses Vorhaben scheiterte aber leider an der nicht erteilten Arbeitsbewilligung. «Beruflich», so sagt er heute, «wäre das für mich sehr interessant gewesen.» Dominik Zehnder kehrte also in die Schweiz zurück und entschied sich bald darauf für ein Studium an der Accademia di Belle Arti Brera in Milano und an der Akademie der Schönen Künste in München. Fast fünf Jahre dauerte es insgesamt. Während der Semesterferien arbeitete er jeweils im Steinbruch Andeer. Da lernte er auch Flurin Stoffel kennen, der zu dieser Zeit am selben Ort in der Lehre war. Während Flurin Stoffels Weg zum Steinmetzmeister nach Munsiedel führte, kehrte Dominik Zehnder nach dem Studium in den Kanton Graubünden zurück mit der Idee, vermehrt seinen künstlerischen Neigungen nachzugehen. Über Heinrich Ra-

← Steinmetz an der Bearbeitung einer Granitschale.

↓ Dominik Zehnder (l.) und Flurin Stoffel haben ihren Beruf als Steinmetz auf Andeer-Granit erlernt. (Foto: Dominik Zehnder/Flurin Stoffel)



tete Gärten, Sitzplätze oder Trockensteinmauern. Schon zu dieser Zeit plante er für den Naturpark Beverin Gruppeneinsätze im Bau von Trockenmauern. «Selbstständigkeit ist ein zweiseitiges Schwert», erzählt er. Mit der finanziellen Unsicherheit sei nicht immer ganz einfach umzugehen. Dies und Rückenprobleme bewogen ihn, sich schliesslich für eine Anstellung beim Naturpark Beverin zu entscheiden. Seit zwölf Jahre arbeitet er nun für den Park als Kursleiter und Leiter der Arbeitseinsätze und instruiert Schulklassen und Freiwillige beim Bau von Trockensteinmauern.

Der Wunsch nach Gestaltung

Wie Flurin Stoffel machte auch Dominik Zehnder die ersten Erfahrungen mit Stein beim Behauen mit Andeer-Granit. Sein Wunsch nach Gestaltung hatte ihn erst in eine Schnupperlehre, dann in den gleichen Lehrbetrieb wie nach ihm Flurin Stoffel gebracht. Zwar habe er damals nicht so genau gewusst, worauf er sich einlassen würde. Trotzdem: Steinhauer, das war dann doch das, was er machen wollte. Zu dieser Zeit arbeiteten vor allem italienische Steinhauer im Unternehmen. Leute, welche sich in der Arbeit mit Stein traditionell gut auskannten und ihr grosses Wissen dem Lernenden weitergaben. Wie Flurin Stoffel weiss auch Dominik Zehnder von der Besonderheit des Andeer-Granits. «Wegen seiner Faserung kann man den Stein nur in eine Richtung bearbeiten, die andere ist nicht möglich. Die Kanten und Ecken würden ausbrechen.

Wettbewerb in Taiwan

Von den Arbeitern aus dem Süden hatte er vor allem deren Dialekte übernommen. Um die Sprache besser zu lernen, verabschiedete er sich also nach

gaz kam er als selbstständiger Steinbildhauer zu Restaurierungsaufträgen, die ihm den finanziellen Boden gaben. Heute ist er unabhängig, übernimmt Restaurierungen, wie zum Beispiel kürzlich an der Fassade des Rätischen Museums in Chur, oder saniert oder gestaltet Brunnen aus Andeer-Granit, wie etwa diejenigen in Scharans oder Fürstenu. Braucht er Hilfe, ist Flurin Stoffel immer eine gute Adresse, die ihm die Unterstützung sichert.

Das künstlerische Wirken

Getrennt von seinen Auftragsarbeiten arbeitet Dominik Zehnder künstlerisch. In diesem Bereich setzt er sich unter anderem auch mit gesellschaftlichen Fragestellungen auseinander. Einen grossen Einfluss auf seine Arbeiten haben stets die Kräfte, die während Jahrmillionen auf Gestein einwirkten. Als Beispiel nennt er eine tektonische Landschaft, die direkt vor seinem Atelier in Cazis liegt. «Das Schiefergestein des Beverin war einmal eine Tiefseeregion. Es waren Ablagerungen in einem

Meer. Schon zuvor waren sie einmal ein Berg, der zu diesen Ablagerungen zusammengepresst wurde. Heute steht da wieder ein Berg, der Piz Beverin. Ein Ausdruck der Kräfte, die sich verschieben und immer wieder Neues zu bilden vermögen.» Diese Wandlung des Fließenden über Millionen von Jahren hinweg fasziniert ihn und leitet ihn an, daraus entstehende Formen als Momentaufnahmen, zum Beispiel in einem Betonguss, festzuhalten. Das können Sandspuren sein, die der Rhein durch die Stromproduktion als Wellen hinterlässt. Spuren, die über Zeitepochen hinweg betrachtet zu einem verschwindend kleinen Abdruck unserer heutigen Gesellschaft werden und doch Zeugen bleiben.

Autorin Maya Höneisen ist regelmässige Mitarbeiterin der «Terra Grischuna».

m.hoeneisen@wortmarkt.ch

Quelle: Die Geschichte der A. Conrad AG, Familienarchiv

INITIATIVE GRÜNDERFAMILIE

Die Geschichte des Andeerer Steinbruchs ist stark geprägt von den Vorfahren der Familie Conrad. Sie war über Generationen in der Holzwirtschaft tätig und betrieb Holzsägereien. Für den Transport des Holzes sorgten sie mit einer eigenen Fuhrhalterei. Nach dem Ausbau der Gotthardlinie entfiel allerdings der Transitverkehr auf der San-Bernardino- und der Splügenroute, was die Fuhrhalterei in Bedrängnis brachte. Auch die Holzwirtschaft erlebte eine Krise. Das bewog den Initiator Abraham Conrad-Mani, ein Nachfahre des einstigen Firmengründers, sich nach neuen Geschäftsfeldern umzusehen. Er suchte nach einem Transportgut fürs seine Fuhrhalterei und fand es im grünen Rofna-Porphyr, den er Andeer-Granit nannte. Im Jahr 1906 begann er mit dem Abbau dieses Gesteins. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges beschäftigte er im neuen Werk bis zu 40 italienische Steinhauer. Die Nachfrage nach Andeer-Granit entwickelte sich erfreulich. Mit dem Aufkommen des Automobils wurden später die Pferde nach und nach durch Lastwagen ersetzt. Es entstand ein Transportunternehmen. Ebenfalls im Jahr 1906 baute der umtriebige Abraham Conrad-Mani in Clugin ein Werk für die elektrische Versorgung des Schams. In Pignia-Bad errichtete er eine Kalkbrennerei, der aber wenig Erfolg beschieden war. Der aufblühende Tourismus bewog ihn sogar, Pläne für ein Hotel im «Palace-Stil» ausarbeiten zu lassen, was der Ausbruch des Ersten Weltkrieges jedoch vereitelte. Die italienischen Arbeiter waren während des Krieges an der Front. Die Arbeiten im Steinbruch lagen still und wurden erst nach 1918 wieder aufgenommen. Im Jahr 1926 wurde der Steinbruch Cuolmet, der heutige Standort, eröffnet. Die Hauptprodukte waren handgearbeitete Steinquader für Hoch- und Tiefbau und Grabsteine. 1936, als sich die wirtschaftliche Lage verbessert hatte, wurden in der Grava die ersten Maschinen installiert. 1938, ein Jahr

vor seinem Tod, wandelte Abraham Conrad-Mani sein Einzelunternehmen in eine Familien-AG und übertrug die Betriebsleitung auf seinen Sohn, Abraham Conrad-Wyss. Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sich die Unternehmung stärker auf den Abbau und die Verarbeitung des Andeer-Granits. Das Elektrizitätswerk Clugin wurde den Rhätischen Werken Thusing verkauft. Die Holzsägerei und der Holzhandel wurden bis in die 70er-Jahre weiter betrieben. Den eigentlichen Aufschwung erlebte die A. Conrad AG ab ungefähr 1960. Die Nachfrage nach dem grünen Granit wuchs, was die Anschaffung moderner Steinbearbeitungsmaschinen erlaubte. Bis zu seinem Tod im Jahr 1981 präsierte Abraham Conrad-Wyss den Verwaltungsrat der A. Conrad AG. Sein Sohn Abraham Conrad-Gartmann übernahm die Nachfolge im Präsidium und lenkte die Geschicke des Unternehmens als Geschäftsführer bis zum Jahr 2000. Ab diesem Jahr bis 2010 übernahm dessen Sohn, Clo Duno Conrad, die Führung des Unternehmens.

Die Weiterführung

Im Jahr 2010 begann eine neue Ära in der Geschichte des Unternehmens und dem Andeer-Granit. Die Firma Battaglia AG übernahm den Steinbruch von der Familie Conrad. Der neue Eigentümer, die Familie Battaglia, reorganisierte und modernisierte die Firma. Heute steht ein moderner Maschinenpark zur Verfügung. Die heutige Battaglia Andeer Granit AG betreibt das Granit- und das Kieswerk auch in enger Zusammenarbeit mit der Toscano AG in Andeer. Wichtig ist der Eigentümerfamilie, dass die Gesamtproduktion, Abbau und Verarbeitung, ihrer angebotenen Produkte in Andeer erfolgt. Das erlaubt die Sicherung von Arbeitsplätzen in der Region und ist auch mit Blick auf die Ökobilanz die rücksichtsvollste Variante.